



ALLE BILDER DES ARTIKELS: SAMMLUNG ANDREAS SCHOLL

Die Stars des Jahres 1926

Sechs Planetarien standen vor genau 80 Jahren am Anfang eines regelrechten Booms künstlicher Sternhimmel. Nur eines davon existiert heute noch. >> **Andreas Scholl**

Vor acht Jahrzehnten erlangte das Projektionsplanetarium von Zeiss als »Wunder aus Jena« Berühmtheit. Es begeisterte die Menschen in Jena und wurde ebenso in Leipzig, Dresden und Berlin sowie in den Städten Düsseldorf und Barmen zum Publikumsmagneten.

Der künstliche Sternhimmel erstrahlte erstmals im Sommer 1923. Zunächst entstand auf dem Dach der Zeiss-Werke in Jena eine einfache Kuppel mit einem Durchmesser von 16 Metern, in der in den folgenden drei Jahren Präsentationen mit den ersten beiden Prototypen stattfanden. Die Bezeichnung »Zeiss-Modell I« erhielten die beiden Geräte erst im Nachhinein (siehe AH 10/2004, S. 28).

Das erste Modell I stand ab Frühjahr 1925 im Deutschen Museum in München und ging als erster Planetariumsprojektor der Welt in die Geschichte ein. Ein weiteres Gerät ist später in Vergessenheit geraten, das, von ein paar Änderungen abgesehen, baugleich war. Dieses zweite Modell I, das als Vorführgerät in der Jenaer Werkskuppel diente, sollte 1926 noch eine bedeutende Rolle spielen.

Der künstliche Himmel

Bereits während der Fertigstellung der ersten beiden Prototypen begann Zeiss mit der Planung eines verbesserten und völlig neu konstruierten Projektors, dem Zeiss-Modell II. Er hatte die für viele

Jahrzehnte typische Hantelform und bildete die Grundlage für die folgenden Generationen von Planetarien.

Selbstverständlich sollte auch die Stadt Jena ein repräsentatives Sterntheater ihr Eigen nennen. Daher beschloss man bei Carl Zeiss, ein neues Planetarium zu errichten, und beauftragte die renommierte Baufirma Dyckerhoff & Widmann sowie die Architekten Johannes Schreiter und Hans Schlag. Für die Kuppel wählte man eine patentierte Bauweise mit einer Stahlbetonkonstruktion aus fast achttausend Eisenstäben verschiedener Länge.

Zur Eröffnung am 18. Juli 1926 erschienen zahlreiche Ehrengäste. Walther Bauerfeld, der heute als Erfinder des Pla-



In enger Nachbarschaft wurden im Mai 1926 die Planetarien in Düsseldorf (links) und Barmen (Mitte) eingeweiht. In Jena (rechts) eröffnete am 18. Juli 1926 ein öffentliches Planetarium, nachdem bereits seit drei Jahren ein Vorführgerät auf dem Dach der Zeiss-Werke in Betrieb war.

netariums gilt, demonstrierte dem stauenden Publikum ausführlich die Fähigkeiten des Zeiss-Modells II.

Während an der Saale die Feierlichkeiten anlässlich der Einweihung stattfanden, strahlten künstliche Sternhimmel bereits an Rhein und Wupper: in Düsseldorf, wo die Messe GeSoLei (»Gesundheit, Soziales und Leibesübungen«) schon seit einigen Wochen viele Besucher anlockte, und in Barmen, das damals noch eigenständig war und erst später Teil der neu gegründeten Stadt Wuppertal wurde.

Wettlauf im Westen

Bereits im Sommer 1924 machten sich unter anderem Delegationen aus Barmen und Düsseldorf auf den Weg nach Jena, um dort das Werksplanetarium in Augenschein zu nehmen. Sie gehörten zu den Ersten, die bereits Ende 1924 ihr Zeiss-Modell II bestellten – ohne diesen neuen Projektortyp überhaupt gesehen zu haben. Da die beiden Städte nur etwa dreißig Kilometer voneinander entfernt liegen, war das Konkurrenzdenken groß.

Die Monate zogen ins Land und die Ingenieure bei Zeiss mussten immer neue Probleme bei Entwicklung und Fertigung der zweiten Modellreihe lösen.

Im Sommer 1925 zeichneten sich Schwierigkeiten mit der Einhaltung der Liefertermine ab. Zeiss hatte sich vertraglich verpflichtet, die Lieferung in der Reihenfolge des Bestelleingangs zu bearbeiten. Der Düsseldorfer Oberbürgermeister erkundigte sich daraufhin bei anderen Städten, die früher bestellt hatten, ob sie bereit wären, zu Gunsten der Rheinländer eine längere Lieferzeit für ihr Planetarium zu akzeptieren. Seine Bemühungen blieben jedoch erfolglos.

Im Frühjahr 1926 wurden die Düsseldorfer zunehmend nervös. Die Eröffnung der GeSoLei, bei der auch das Planetarium ein wichtiger Bestandteil sein sollte, rückte immer näher. Zeiss konnte immer noch keinen definitiven Liefertermin nennen. Außerdem gab es noch eine vertragliche Zusicherung an die Stadt Barmen, dass zwischen der Lieferung der Geräte nach Barmen und Düsseldorf ein gewisser Zeitraum zu liegen habe – ein Zusatz, von dem die Düsseldorfer erst nach Vertragsabschluss erfuhr.

An dieser Stelle kam nun das Vorführgerät der Zeiss-Werke ins Spiel. Damit Düsseldorf nicht ganz ohne Planetarium dastand, schlug man vor, das Modell I für einen größeren Kuppeldurchmesser umzurüsten und leihweise zur Verfü-

gung zu stellen. Die Stadt Barmen gab nach längeren Verhandlungen ihre Zustimmung, verstand es aber auch, aus der Situation Kapital zu schlagen. In ihrer Not verpflichteten sich die GeSoLei-Organisatoren in einer am 9. April 1926 unterzeichneten Vereinbarung, dreißig Prozent der Bruttoeinnahmen aus den Eintrittsgeldern des Planetariums an die Stadt Barmen abzugeben.

Geheimrat Schlossmann war in Düsseldorf für die Abwicklung des Projekts verantwortlich, das ihm einige schlaflose Nächte beschert hatte. Wie sehr die Vorkommnisse an seinen Nerven zerrten, zeigt eine Mitteilung an Baubürgermeister Geusen, in der er über das Gerät schrieb: »Wir müssen verlangen, dass es spätestens am 15. April zum Versand kommt, denn sonst kommen uns die Leute mit ihrem verfluchten Planetarium in unsere Eröffnungsfeier herein.«

In letzter Minute

Tatsächlich verließ der Ersatzprojektor Jena dann am 16. April 1926 und erreichte Düsseldorf rechtzeitig vor der GeSoLei-Eröffnung. Die Einweihung der Rheinhalles, so hieß das Planetariumsgebäude, fand bereits am 5. Mai statt, die offizielle Inbetriebnahme des Planetariums konnte jedoch erst am 23. Mai erfolgen. >



Das Leipziger Planetarium (links) sollte 1926 eigentlich zuerst eröffnet werden, Barmen kam den Leipzigern jedoch zwei Tage zuvor. Das Dresdener (Mitte) konnten im Sommer Einweihung feiern, im November folgte endlich auch das Sterntheater in der Hauptstadt Berlin (rechts).

> Der Grund hierfür findet sich ebenfalls in der Vereinbarung vom 9. April: In ihr wurde nämlich auch festgelegt, dass Düsseldorf frühestens eine Woche nach Barmen mit Vorführungen starten dürfe. Das dortige Sterntheater begrüßte am 18. Mai seine ersten Besucher.

Zuvor fanden in der direkt am Rheinufer gelegenen Rheinhalle schon zahlreiche Konzerte statt. Die mit einem Durchmesser von dreißig Metern selbst für heutige Verhältnisse riesige Projektionskuppel konnte um vier Meter angehoben werden. So entstand ein Konzertsaal für bis zu tausend Personen.

Das erste Großplanetarium der Welt

Die Kleinstadt Barmen schmückte sich mit dem Titel »erstes Großplanetarium der Welt«. Dieses befand sich direkt gegenüber der Stadthalle. Eine große Freitreppe führte zu dem Kuppelsaal, in dem sechshundert Personen Platz fanden.

Zunächst stieß das Planetarium bei der Bevölkerung auf wenig Gegenliebe, was in erster Linie mit den enormen Kosten zu tun hatte, die die Stadtkasse stark belasteten. Als jedoch die Finanzierung gesichert war – vor allem dank der nicht unerheblichen Zahlungen aus Düsseldorf –, arrangierten sich die Menschen mit dem Bauwerk.

Inzwischen freuten sich auch die Leipziger über einen künstlichen Sternhimmel. Das dortige Planetarium war dem Zoologischen Garten angegliedert. Am 20. Mai 1926 wurde in Sachsen die Eröffnung gefeiert, doch die Stimmung war getrübt.

Leipzig hatte sich ursprünglich von Zeiss vertraglich zusichern lassen, als zweite Stadt nach München ein Planetarium zu erhalten. Zuerst konnte Zeiss den bestellten Projektor nicht liefern. Vermutlich hatte man sich deshalb mit dem Bau auch nicht besonders beeilt und war umso überraschter, als Zeiss dann doch liefern konnte. Das Gebäude war aber noch nicht ganz fertig gestellt. Weil Zeiss die Geräte aber ausliefern musste, erhielten die Barmer, vor allem mit Blick auf die Düsseldorfer, ihren Projektor zuerst. All diese Zusammenhänge waren damals sicher nicht öffentlich bekannt und konnten erst in den letzten Jahren durch umfangreiche Recherchen in den Stadtarchiven von Leipzig, Düsseldorf und Wuppertal zu Tage gefördert werden.

Bereits zwei Monate später hatte Sachsen sein zweites Planetarium. Es stand direkt am Botanischen Garten in Dresden. Dort, wo sich heute in der Stübelallee die Gläserne Manufaktur von

Volkswagen befindet, öffnete am 24. Juli 1926 das Planetarium seine Pforten. Auch hier kam ein Projektor des Typs Zeiss-Modell II in einer 25-Meter-Kuppel zum Einsatz.

In Berlin befasste sich der Magistrat ebenfalls mit dem Thema und beschloss, dass auch die deutsche Hauptstadt eine solche Einrichtung bräuchte. Bis ein geeigneter Platz gefunden war, verging aber einige Zeit. Daher konnte der erste Spatenstich erst im Mai und die Eröffnung erst am 17. November 1926 erfolgen.

Das Berliner Planetarium lag an einer sehr belebten Stelle, nämlich an der Nordwestecke des Zoologischen Gartens, in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Zoo. Daher konnten bereits im ersten Betriebsjahr 450 000 Gäste gezählt werden. Auch in den Folgejahren nahm Berlin stets einen Spitzenplatz bei den Besucherzahlen ein.

Ende 1926 waren in Deutschland sieben Planetarien in Betrieb. Anfangs wirkte der Reiz des Neuen, doch das Interesse der Besucher ließ auch auf Grund der zunehmend schlechten wirtschaftlichen Lage schon bald nach. Deutlich wird dies bei der Betrachtung der Besucherstatistik für den Dezember 1929. Während man in Berlin immerhin knapp 15 000 Gäste zählte, weist die Statistik für Düsseldorf lediglich 1680 Besucher auf, für Leipzig gar nur 331.

Auch in Dresden war die Lage nicht besser, weshalb man das Planetarium ab März 1930 ausschließlich für Filmvor-



stellungen und Konzertabende nutzte. Im gesamten Jahr 1935 kamen in Wuppertal-Barmen nur noch 650 Besucher zu den öffentlichen Vorführungen. Durch Veranstaltungen für Schulklassen erreichte man trotzdem 20 000 Gäste.

Der Zweite Weltkrieg brachte für fast alle Planetarien den Niedergang. In Berlin, Leipzig und Dresden wurden sie völlig zerstört. Der Bombenangriff auf Barmen am 30. Mai 1943 beschädigte das Planetarium zwar nur leicht, doch ein Riss in der Betonkuppel wurde nicht repariert und das Gebäude selbst nur unzureichend gesichert. Eindringender Regen vergrößerte die Schäden immer mehr und Plünderer stahlen die gesamte technische Einrichtung, einschließlich des Zeiss-Projektors. Die Ruine wurde im Jahr 1955 endgültig abgerissen. Heute steht an ihrer Stelle ein Gedenkstein in den Barmer Anlagen.

Bombenangriffe beschädigten auch die Rheinhalle in Düsseldorf schwer. In den Nachkriegsjahren war zunächst geplant, das Gebäude abzutragen. Die Kuppel wurde trotzdem provisorisch in Stand gesetzt, war allerdings deutlich niedriger als zuvor. Schon ab 1948 fanden wieder erste Konzerte statt. Vom Zeiss-Modell II, das in Düsseldorf seit gut zwanzig Jahren im Einsatz gewesen war, fehlte aber jede Spur. Die Zeit der Rheinhalle als Planetarium war vorbei.

Bei einer Komplettrestaurierung des Gebäudes, das heute den Namen Tonhalle trägt, in den 1970er Jahren erhielt die Außenkuppel ihre ursprüngliche Höhe

zurück. Nach einer weiteren Renovierung im Jahr 2005 zählt die Tonhalle heute zu den akustisch besten Konzertsälen der Welt.

Die Besucherstatistik des Jenaer Planetariums vermerkt für die Monate April bis Juni 1945: »Wegen Feindalarm ausgefallen.« Wenige Wochen zuvor schlugen Bomben in das Gebäude ein, glücklicherweise konnte es aber repariert werden und überstand in der Folge die Kriegsjahre ohne größere Schäden.

Eine ununterbrochene Geschichte

Für die weitere Planetariumsentwicklung in Jena war das immens wichtig, vor allem die Tatsache, dass der Zeiss-Projektor noch voll funktionsfähig war. Er musste im Frühjahr 1947 komplett zerlegt werden, denn nur so hatte man die Möglichkeit, fehlende Konstruktionszeichnungen zu erstellen. Nach dem erneuten Zusammenbau wurde der Projektor bereits technisch modifiziert, und in den folgenden Jahren musste er häufig als Versuchsobjekt für neue Entwicklungen erhalten. Auch stellte Zeiss mehrfach andere Geräte im Planetarium auf, um sie vor der Auslieferung ausführlich testen zu können, zum Beispiel jene für Stalingrad (1950) oder Bagdad (1968). Anfang 1969 wurde das Zeiss-Modell II ausgebaut und durch einen neueren Gerätetyp ersetzt.

Die nächste größere Veränderung erfuhr das Planetarium 1984/1985, als es im Zuge einer umfangreichen Renovierung auch einen neuen Großprojektor

mit dem Namen Cosmorama erhielt. Elf Jahre lang war er in Aktion, heute steht er nun als Ausstellungsobjekt in der Goethe-Galerie, einem Einkaufszentrum in Jena Stadtmitte.

Seit Ende 1996 zeigt ein moderner Glasfaserprojektor, ein Zeiss-Modell VIII Universarium, ein umfangreiches Repertoire, das neben Sternvorführungen auch Kinderprogramme und Multimedia-shows umfasst. Selbst Feiern und andere Events sind unter der Kuppel möglich.

Das Planetarium gehört zur Ernst-Abbe-Stiftung, die die Förderung von Wissenschaft und Forschung zum Ziel hat, ebenso wie das Optische Museum mit vielen Exponaten und Dokumenten zur Entwicklung der Planetarien.

Ab Herbst dieses Jahres wird das Jenaer Planetarium als erstes in Europa mit einem Adlip-Projektor ausgestattet sein. Dabei handelt es sich um ein so genanntes Fulldome-System, das die gesamte Kuppel mit bewegten Bildern füllen kann und nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bei der Darstellung von Animationen bietet.

Kein anderes Sterntheater ist so eng mit der Geschichte der Planetarien verbunden wie das in Jena. Es ist heute das dienstälteste der Welt – und blickt in eine spannende Zukunft. Wir gratulieren zum 80. Geburtstag! <<

Andreas Scholl ist Gründer von www.planetarium-online.de. Er erforscht die Entwicklung der ersten Planetarien und recherchiert dazu in Stadtarchiven in ganz Deutschland.